

LEXIKON DER TSCHECHISCHEN LITERATUR

von Hana Blahová (Wien)

Rezension von: Lexikon české literatury: osobnosti, díla, instituce. 4, S-Ž. Sv. I, S-T. Sv. II, U-Ž, dodatky k Lexikonu české literatury 1-3, A-Ř. Zpracoval autorský a redakční kolektiv, vedoucí redaktor Luboš Merhaut. Vyd. 1 [Lexikon der tschechischen Literatur: Personen, Werke, Institutionen. 4, S-Ž. Bd. I, S-T. Bd. II, U-Ž, Ergänzungen zum Lexikon der tschechischen Literatur 1-3, A-Ř. Bearb. v. einem Autoren- und Redaktionskollektiv, Leitender Redakteur Luboš Merhaut. Erste Aufl.] Praha: Academia 2008. - s. 1084-2108 ISBN 978-80-200-1572-3.

Mit dem Erscheinen des vierten und letzten Bandes des Lexikons der tschechischen Literatur in zwei Teilen ist das *opus magnum* des Instituts für tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik abgeschlossen. Wahrlich eine beachtliche, jahrelange Arbeit. Die Konzeption indes reichte bis in den Anfang der 1970er zurück. Damals, unmittelbar nach dem Prager Frühling, herrschte politische Stagnation. In dieser Situation war, wie im Vorwort erläutert wird, die Arbeit am Lexikon eine der wenigen Möglichkeiten, für partiell mit Publikationsverbot belegte LiteraturwissenschaftlerInnen am (damaligen) Institut für tschechische und Weltliteratur der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften sich gewissermaßen ›am Rande‹ zu behaupten, ohne sich jedoch den Forderungen der Macht fügen zu müssen. Die Arbeit am Lexikon kann also als eine Form der ›inneren Emigration‹ gewertet werden, die freilich auch so manche Konzession abverlangte.

Der erste Band erschien im Jahr 1985, also in der Zeit der Normalisation, und so blieb ihm leider der Zensor nicht erspart. Einzelne Beiträge wurden etwa gekürzt. Die weiteren Bände wurden bereits nach dem Fall des Eisernen Vorhangs vorgelegt; der zweite Teil erschien in zwei Bänden im Jahre 1993 und der dritte – wiederum in zwei Bänden – im Jahre 2000.

Konkret hatte man im Jahr 1973 die Arbeit aufgenommen. Vorerst legte man das Konzept fest: Das Lexikon sollte die Geschichte der tschechischen Literatur von ihrem Beginn bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts umfassen. Dabei konnte man auf eine unglaublich reiche und beeindruckende Sammlung an bibliografischen Daten zur tschechischen Literatur und ihren AutorInnen von der Zeit der Aufklärung bis 1945 zurückgreifen. Diese bildete quasi die Materialbasis des Lexikons. (Übrigens: wird sie heute nach wie vor am Institut aufbewahrt und kann jederzeit zu Forschungszwecken verwendet werden.) Doch damit gab man sich nicht zufrieden, auch wollte man nicht einfach von bereits vorhandenen einschlägigen Arbeiten abschreiben. Ziel der RedakteurInnen wie aller MitarbeiterInnen im Laufe der 30-jährigen Arbeit am Lexikon war es vielmehr, auf eine verlässliche Materialgrundlage aufzubauen. Konkret hieß dies, dass alle Angaben anhand des Originals nachgeprüft und in vielen Fällen verbessert und ergänzt wurden. Solcher entstand ein spezifisches, breitangelegtes und v.a. zugleich deutungsstarkes Bild des tschechischen Schrifttums von den altslavischen und lateinischen Ursprüngen bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Insgesamt verzeichnet das siebenbändige Lexikon nun 3.487 Schlagworte, wobei sich diese in zwei Kategorien teilen lassen: einerseits 2.824 Personalschlagwörter (AutorInnen, ÜbersetzerInnen, LiteraturkritikerInnen, HistorikerInnen, TheoretikerInnen usw.) Mit dem Aufnahmekriterium, dass die Person mindestens eine selbständige Publikation vor 1945 veröffentlicht hatte. Andererseits - und dies ist eines der großen Verdienste des Lexikons, das es von anderen derartigen Unternehmungen unterscheidet – 663 Sachschlagwörter (anonyme literarische Werke, Literatur- oder Kulturvereine und Institutionen, Verlage, literarische, kritische und wissenschaftliche Zeitschriften, Sammelbände, Almanache u.a.). Trotz des unterschiedlichen Charakters der beiden Kategorien gelang es den Verantwortlichen, ein einheitliches Bild des bearbeiteten und geordneten Materials, das den aktuellen Stand jeweilige Forschung zum Gegenstand wiedergibt, entstehen zu lassen. Einzelne in den Schlagwörtern behandelte Personen bzw. Objekte werden hier überhaupt erstmals dargestellt.

Zwei Beispiele seien willkürlich herausgegriffen, um die Verfahrensweise zu erläutern: Der Artikel über F.X. Šalda, dem wohl bedeutendsten tschechischen Literaturkritiker des 20. Jahrhunderts, umfasst rund zwanzig Seiten. Die Kopfzeilen beinhalten neben dem Namen die exakten Lebensdaten (Datum und Ort). Es folgt eine rund neunzeilige Kurzcharakteristik, danach eine Biografie, ehe auf das Werk eingegangen wird.

Im bibliografischen Teil werden Pseudonyme und Chiffren aufgelöst und Mitarbeiterschaften in Organen erwähnt und außerdem noch die Zeit der Mitarbeit exakt aufgezeichnet. Welch unschätzbare Hilfe für jeden seriös arbeitenden Wissenschaftler, die stundenlanges vergebliches Blättern obsolet macht! Es folgt das selbständige Werk wie die

edierte Korrespondenz, aber auch jene Texte an denen der Autor die (Mit)herausgeberschaft innehatte. Den Abschluss bildet die ausführliche 12-seitige Bibliografie, in der sich auch nicht-tschechischsprachige Literatur findet. Mit einem Wort: Der vorliegende Artikel hätte durchaus das Zeug dazu, als eigenständiger Aufsatz zu erscheinen.

Ähnlich auch die Anlage des Beitrages über den bedeutenden Verlag *F. Šimáček*: auf die Daten des Bestehens folgt eine viereinhalbzeilige Kurzcharakteristik, danach eine Darstellung, die es in sich hat: informiert sie doch nicht nur über Leiter, Mitarbeiter (inklusive Illustratoren!), die vertretene Richtung, sondern gar über die Verlagsadressen (dass sich dabei nicht nur die Straßen-, sondern auch die Konskriptionsnummern finden, sei nur nebenbei angemerkt!) Aufgelistet werden schließlich auch Reihen, Kalender, im Verlag erscheinende Zeitschriften – selbstverständlich mit den Erscheinungsdaten. Den Abschluss bildet die Sekundärliteratur.

Damit wurde die Einzigartigkeit des Vorhabens wohl beschrieben: seine Materialfülle, wie sein Konzept. Trotz der großen Menge an Informationen, die übersichtlich präsentiert werden, ist das Lexikon sowohl für den interessierten Laien wie auch den einschlägigen WissenschaftlerInnen gleichermaßen von Bedeutung. Die Anlage ist dazu geeignet, Schule zu machen, besonders wenn man es mit ähnlichen Unternehmen vergleicht, etwa dem ÖBL.

Sicherlich bleiben einige kritische Fragen: Ob etwa ein sich im weitesten Sinne ›national‹ verstehendes Werk heute überhaupt noch zeitgemäß ist, schließt es doch das Andere stets aus. (Und dieses ist gerade für den angesprochenen Raum ja nicht gerade von geringer Bedeutung.) Andererseits muss man eben bedenken, dass die ursprüngliche Konzeption eben in eine Zeit hineinreicht in der eine andere Anlage *de facto* unmöglich gewesen wäre.

Nicht unproblematisch erscheint auch, dass nur Personen aufgenommen wurden, die eine selbständige Publikation vor 1945 hatten. Da die Anlage des Lexikons eine – begrüßenswerterweise – weite ist, wäre auch die Behandlung von Personen, die literaturpolitisch von Bedeutung waren, durchaus wünschenswert. So sucht man etwa einen der einflussreichsten Personen der Zwischenkriegszeit, den Kritiker, Redakteur der *Tribuna* und späteren Herausgeber der *Prager Presse*, Arne Laurin, vergeblich. Er publizierte nicht selbstständig. Auch den Übersetzer etwa der Werke Otokar Březinas ins Deutsche, Emil Saudek, sucht man vergebens. Doch sollen diese Einwände die enormen Verdienste dieses Lexikons nicht schmälern. Im deutschsprachigen Raum wäre man froh, ein derartiges Lexikon zu besitzen.

Und wer meinen möchte, dass das Werk für jemanden, der des Tschechischen nicht mächtig sei, bedeutungslos ist, der soll sich einmal den Eintrag zu dem Prager Germanisten Franz Spina ansehen.

Mit der Herausgabe des letzten Bandes des Lexikons steht der Projektleiter Luboš Merhaut wie sein Kollektiv (das Basisteam besteht aus 7 MitarbeiterInnen) vor einer neuen Herausforderung: der Übertragung des Lexikons in eine elektronische Version. Das neue, ambitionierte Projekt würde nicht nur neue Schlagwörter aufnehmen, sondern sämtliche bisherigen Einträge einer kritischen Revision unterziehen. Auch wäre es bei guter Wartung der Website möglich, die vorhandenen Daten stets *up to date* zu halten. Man kann sich ein derartiges Projekt nur wünschen!